

Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Die „Pleß“. Eine Randgruppe der Brauchgestalten des Ausseer Faschings. Bad Aussee 1977

Olaf BOCKHORN, Institut für Volkskunde der Universität Wien

Filminhalt

Am Nachmittag des Faschingsdienstages erscheinen im Zentrum des Marktes Bad Aussee neben anderen Maskengestalten auch die „Pleß“. Es sind dies in altes Gewand gekleidete Burschen, die an Stöcken Fetzen befestigt haben, mit denen sie in Wasserlachen schlagen und andere Jugendliche verfolgen. Jene wiederum bewerfen sie unter dem ständigen Ruf „Pleß, Pleß“ mit Schneebällen und Eisbrocken, wogegen sich die „Pleß“ mit einer Kopfverhüllung (Bienenkorb, „Stierkopf“, Waschmitteltrommel etc.) schützen.

Wissenschaftliches Filmdokument, aufgenommen am Faschingsdienstag 1977.

Contents of the film

Shrovetide custom in Austria, Styria: The „Pleß“. A marginal group of Ausseean Shrovetide performers. Bad Aussee 1977

In the center of Bad Aussee appear in the afternoon of Shrove tuesday among other masked persons the „Pleß“. These are youths dressed in old, worn clothes,

Daten zum Film CTf 1659 der BHWK

CTf 1659 Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Die „Pleß“. Eine Randgruppe der Brauchgestalten des Ausseer Faschings. Bad Aussee 1977

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 12 Minuten, deutscher Kommentar.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt. Er entstand in Gemeinschaftsarbeit folgender Institutionen: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien; Institut für Volkskunde der Universität Wien; Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien; Österreichisches Volksliedwerk, Zentralarchiv; Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Institut: Institut für Volkskunde der Universität Wien.

Wissenschaftlicher Autor: Dr. H. Fielhauer.

Hergestellt durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien. Aufgenommen 1977, veröffentlicht 1980. Kamera: E. Pavloušek; Ton: Ing. P. Levenitschnig; Schnitt: E. Egelwolf; Bearbeitung: Dr. E. Maletschek.

Dieser Film wurde unter der Nummer E 2616 in die ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA aufgenommen.

Zitierform

Fielhauer, H.: Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Die „Pleß“. Eine Randgruppe der Brauchgestalten des Ausseer Faschings. Bad Aussee 1977. Film CTf 1659 der BHWK. Wien: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie 1980. Begleitveröffentlichung von O. Bockhorn, in: Wiss. Film Nr. 25, 1980, S. 38–46.

carrying sticks with rags tied on to them. They dip these rags in puddles and run after other young people with them, who in their turn throw snowballs and pieces of ice, shouting „Pleß, Pleß“. Therefore the „Pleß“ have protected their heads with „helmets“, consisting of beehives, boothheads or washing powder boxes. Scientific film document shot on Shrove tuesday 1977.

Zur Entstehung des Films

Mehrere wissenschaftliche Institutionen (siehe „Daten zum Film“) beschäftigen sich schon seit Jahren mit dem Phänomen des Ausseer Faschings, der innerhalb der österreichischen Faschingsbräuche eine Sonderstellung einnimmt¹⁾. Im Jahre 1975 konstituierte sich daher – im Anschluß an eine mit Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung durchgeführte mittelfristige und jährlich wiederholte Tondokumentation seitens des Phonogrammarchivs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften²⁾ – eine Arbeitsgemeinschaft. Deren Ziel war, neben dem Austausch bisheriger Ergebnisse, eine Gesamtdokumentation des Geschehens in der Faschingszeit im Raum von Bad Aussee – eine Gesamtdokumentation, die sowohl alle Einzelercheinungen als auch deren Zusammenspiel in Form und Funktion erfassen soll. Erst dies ergibt ja das charakteristische Bild regionalen Faschingsbrauchtums mit all seinen historischen und soziokulturellen Komponenten.

Wesentlicher Teil des Projekts war die Erstellung wissenschaftlicher Filmaufnahmen für Forschung und Lehre durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie. Bereits 1976 wurde mit der vorbereitenden gemeinsamen Arbeit begonnen; im Februar 1977 erfolgte die Aufnahme der ersten vier wissenschaftlichen Filmdokumente. Jeweils zwei weitere folgten in den Jahren 1978 und 1979; 1980 soll die Aufnahmetätigkeit abgeschlossen und eine Gesamtpublikation vorbereitet werden.

Allgemeine Vorbemerkungen

Fasching in Bad Aussee

Bad Aussee ist der Hauptort des steirischen Salzkammergutes, seit dem Mittelalter Umschlagplatz des in Altaussee gewonnenen Salzes und in der Folge „bürgerlich“ geprägt³⁾. Als Bürger galten bis in unser Jahrhundert jene, die innerhalb des geschlossenen Ortes Hausbesitz hatten⁴⁾; deren Nachfahren bestimmen bis heute wesentlich Wirtschaft, Politik und gesellschaftliches Leben des Marktes. Solcherart kann man sie (mit gewissen Einschränkungen) auch als „Träger“ bzw. „Veranstalter“ des Ausseer Faschings bezeichnen, welcher den Ort zum Mittelpunkt des öffentlich-brauchümlichen Geschehens dieser Zeit macht. Haupttermine sind die drei letzten Faschingstage (Sonntag bis Dienstag), allgemein „die heiligen drei Faschingstage“ genannt, denen schon eine Reihe gesellschaftlicher Veranstaltungen (unter anderem Bälle) vorangegangen ist.

An diesen Tagen häuft sich das Faschingstreiben: organisierte und improvisierte

¹⁾ Franz GRIESHOFFER, Faschingsbrauchtum. In: Österreichischer Volkskundeatlas, 5. Lieferung, Wien 1974, Bl. 90 und Kommentar, S. 59 ff.

²⁾ Vgl. ibf-report v. 6. 1. 1978, S. 7.

³⁾ Zur Geschichte des Gebietes: Franz HOLLWÖGER, Das Ausseer Land. Bad Aussee 1956.

⁴⁾ Helmut KRAJICEK, Volkskunde von Bad Aussee. Phil. Diss. Innsbruck 1975, S. 112 ff.

Umzüge beleben die Straßen; abends besuchen Maskierte, „Maschkerer“ genannt, die Gasthäuser des Ortes, wo auch die Interpreten der „Faschingbriefe“ auftreten, in denen in scherzhaft-kritischer Form regionale Ereignisse des letzten Jahres besungen werden⁵⁾. Da im steirischen Salzkammergut das „Schützenjahr“ überdies erst jetzt (und nicht wie in Oberösterreich im Herbst) endet⁶⁾, fallen auch dessen Abschlußbräuche (Schützenmahl, Schützenumzug) in diese Zeit und werden somit – ohne eigentliche und ursprüngliche Verbindung – Teil des brauchtümlichen Geschehens⁷⁾, welches in der Nacht zum Aschermittwoch (fallweise mit einem „Faschingbegraben“) sein Ende findet.

Am bekanntesten sind jedoch drei Gruppen von Brauchgestalten, denen ursprünglich jeweils ein eigener Tag vorbehalten war: „Pleß“, „Trommelweiber“ und „Flinserln“⁸⁾. Deren filmische Dokumentation ist abgeschlossen, die Einzelheiten in Begleitveröffentlichungen dargelegt⁹⁾. Eine kurze Schilderung zur Erörterung der Herleitungstheorien mag daher genügen:

Früher am Sonntag¹⁰⁾, heute am Nachmittag des Dienstag, erscheinen einzeln oder in kleinen Gruppen die „Pleß“¹¹⁾. Der Montag „gehört“ den „Markter Trommelweibern“, einer Männergruppe, die ihren Namen den mitgeführten Trommeln sowie der altartig anmutenden, zumeist hellen Frauenkleidung verdankt. Zu den Klängen des Ausseer Faschingsmarsches, den sie mit ihren Trommeln und dem Schlagen von Topfdeckeln rhythmisch begleiten, ziehen die „Herren Trommelweiber“ durch den Ort¹²⁾. Der Dienstag ist geprägt vom nachmittäglichen Umzug der „Flinserln“ – Männer und Frauen in ornamental verzierten und mit Pailletten benähten Leinenkostümen. Sie werfen für die Kinder, welche ihnen lautstark verschiedene Sprüche nachsprechen müssen, Nüsse aus¹³⁾.

Das tageweise Auftreten dieser drei Gruppen und die Art ihrer Kostümierung, bzw. ihres Tuns hat zu folgender, noch in jüngster Zeit vertretener „Ursprungs-

⁵⁾ Helga THIEL, Ausschnitte aus dem Faschingbrief „Ausseer Viergesang“. Begleitveröffentlichung in: Wiss. Film Nr. 21, 1978, S. 24 ff.; Helga THIEL, Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Ausschnitte aus dem „Reiterer Faschingbrief“. Begleitveröffentlichung in: Wiss. Film Nr. 24, 1980, S. 37 ff.

⁶⁾ Franz GRIESHOFFER, Das Schützenwesen im Salzkammergut. Linz 1977, S. 117.

⁷⁾ Franz GRIESHOFFER, Schützenwesen in Österreich: Schützenfest der Augstbachler Kapelschützen – Altaussee/Steiermark. Begleitveröffentlichung in: Wiss. Film Nr. 23, 1979, S. 19 ff.

⁸⁾ Diesen Gruppen galt bislang auch das Hauptaugenmerk der Forschung. Auf folgende Arbeiten sei insbesondere verwiesen: Hans GIELGE, Fasching im Ausseerland. In: Deutsche Volkskunde – Vierteljahresschrift d. AG f. Dt. Volkskunde, 2. Jg., Heft 1, München 1940, S. 25 ff. – Richard WOLFRAM, Faschingsbräuche im Salzkammergut. In: Germanien – Monatshefte f. Germanienkunde, 14. Jg., N. F. Bd. 4, Heft 2, Berlin 1942, S. 41 ff. – Ernst BURGSTALLER, Über den Ausseer Flinsefäsching. In: Zeitschrift f. Volkskunde, 52. Jg., Stuttgart 1955, S. 171 ff. – Franz STADLER, Brauchtum im Salzkammergut. Gmunden (1971), S. 12 ff. – Franz GRIESHOFFER, Fasching in Aussee. In: Günther KAPFFHAMMER, Brauchtum in den Alpenländern, München (1977), S. 57 ff.

⁹⁾ Olaf BOCKHORN, Umzug der „Markter Trommelweiber“ in Bad Aussee. Begleitveröffentlichung in: Wiss. Film Nr. 21, 1978, S. 33 ff.; Olaf BOCKHORN, Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Die „Flinserln“. Begleitveröffentlichung in: Wiss. Film Nr. 24, 1980, S. 26 ff.

¹⁰⁾ GIELGE, Fasching (zit. Anm. 8), S. 26 – WOLFRAM, Faschingsbräuche (zit. Anm. 8), S. 48 – BURGSTALLER, Flinsefäsching (zit. Anm. 8), S. 171.

¹¹⁾ Vgl. das folgende Kapitel.

¹²⁾ BOCKHORN, Trommelweiber (zit. Anm. 9), S. 38 ff.

¹³⁾ BOCKHORN, Flinsefäsching (zit. Anm. 9), S. 35 f.

theorie“ geführt, die man wohl am besten als Fruchtbarkeitskultisch bezeichnet: Nach ihr stellen die „Pleß“ den Winter dar, welcher – vom Aufgelärme der Trommelweiber vertrieben – dem Gabenspendenden Frühling (verkörpert von den „Flinserln“) weichen muß¹⁴⁾. H. KRAJICEK vertritt die Meinung, daß solche „kultischen Inhalte“ bis ins 18. Jahrhundert spürbar gewesen wären und daß erst die Aufklärung die „Wurzeln des vorchristlichen Dämonenglaubens“ gezogen hätte¹⁵⁾. Nun wird man, wie auch H. BAUSINGER betont, agrarkultische Vorstellungen, die keine Spuren in den Archiven hinterlassen haben, nicht völlig ablehnen können¹⁶⁾, doch treten nach F. SCHMIEDER gleichwertig die Phänomene des Maskentreibens, des Narrentums und des Volksfestes dazu¹⁷⁾. H. MOSER zufolge geht es primär um die Erforschung der quellenmäßig belegten Fastnachtszeugnisse¹⁸⁾ (welche ihre Wurzeln überwiegend in den spielerischen Elementen mittelalterlicher Stadt- und Hofkultur haben)¹⁹⁾, nicht aber um die unfruchtbare Diskussion über den Ursprung des Faschings. In den Berichten des „Tübinger Arbeitskreises für Fasnachtsforschung“ stehen daher die gesellschaftlichen Bezüge gegenwärtigen Fastnachts-treibens im süddeutschen Raum im Vordergrund²⁰⁾ – ein Ansatz für heutige Brauchtumsforschung, welcher auch von den Mitarbeitern des Projekts „Ausseer Fasching“ verfolgt wird. Daneben wird eine Auswertung historischer Quellen unerlässlich sein; eine Eintragung in den Ratsprotokollen von Bad Aussee vom 7. Februar 1703 läßt weitere Belege erwarten: „... die Masquarady bei diesen anrückenden Faschingstagen, wegen erheblichen Ursachen, ganz billiger weis eingestellt und verboten, die Spielleut mit einer gebührenden Discretion beurlaubt worden ...“²¹⁾. Inwieweit diese „Masquarady“ Ähnlichkeiten mit den heutigen Formen hatte, läßt sich noch nicht feststellen; allgemein wird angenommen, daß sich diese in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelt hätten²²⁾. Dafür spricht auch die einzig vorhandene – historisch allerdings noch nicht belegte – Datierung: Auf den Trommelweiberfahnen sind als Daten für das hundertjährige Jubiläum dieser Vereinigung die Jahre 1867 bzw. 1878 angegeben²³⁾. Daß man zu diesem Zeitpunkt bereits meinte, daß die letzten drei Tage des Faschings, welche den „Volksfesten“ zugerechnet wurden und „... durch die

¹⁴⁾ GIELGE, Fasching (zit. Anm. 8), S. 26 ff. – WOLFRAM, Faschingsbräuche (zit. Anm. 8), S. 57 – BURGSTALLER, Flinsefäsching (zit. Anm. 8), S. 204 – KRAJICEK, Volkskunde (zit. Anm. 4), S. 256 f.

¹⁵⁾ KRAJICEK, Volkskunde (zit. Anm. 4), S. 257.

¹⁶⁾ Hermann BAUSINGER, Akzente der Fasnachtsforschung. In: Masken zwischen Spiel und Ernst (= Volksleben, Bd. 18), Tübingen 1967, S. 5 ff., hier S. 12.

¹⁷⁾ Friedrich SCHMIEDER, Psychologische und psychohygienische Fragen bei der Fasnachtsforschung. In: Fasnacht. Beiträge des Tübinger Arbeitskreises für Fasnachtsforschung (= Volksleben, Bd. 6), Tübingen 1964, S. 99 ff., insb. S. 103.

¹⁸⁾ Hans MOSER, Zur Geschichte der Maske in Bayern. In: Masken in Mitteleuropa, hrsg. v. L. SCHMIDT (= Sonderschriften d. Vereins f. Volkskunde i. Wien, Bd. 1), Wien 1955, S. 93 ff.

¹⁹⁾ Hans MOSER, Städtische Fasnacht des Mittelalters. In: Masken zwischen Spiel und Ernst (zit. Anm. 16), S. 135 ff.

²⁰⁾ Vgl. die von H. BAUSINGER herausgegebenen Bände 6 (zit. Anm. 17), 12 (Dörfliche Fasnacht zwischen Neckar und Bodensee, Tübingen 1966) und 18 (zit. Anm. 16) der Reihe „Volksleben“.

²¹⁾ Zitiert in: Johanna ELTZ, Das Ausseer Land. Linz 1947, S. 119.

²²⁾ KRAJICEK, Volkskunde (zit. Anm. 4), S. 28, 257.

²³⁾ BOCKHORN, Trommelweiber (zit. Anm. 9), S. 39.

trefflichen Maskenaufzüge eine gewisse Berühmtheit erlangt haben" ... „aus der Urzeit datieren“²⁴), ist für eine Altersbestimmung ebensowenig geeignet wie die gegenwärtigen Aussagen vieler Ausseer, welche sich zumeist als „Rücklauf“ oben angeführter Erklärungsversuche erweisen. Wichtiger sind schon die von R. WOLFRAM erstmals aufgezeigten Parallelen zur süddeutschen Fastnacht²⁵) (für die E. BURGSTALLER weitere Belege beigebracht hat²⁶); sie betreffen nämlich gleichermaßen „Pleß“, „Trommelweiber“ und „Flinserln“²⁷). Berücksichtigt man die Sonderstellung des Ausseer Faschings (lediglich im oberösterreichischen und historisch eng mit Aussee verbundenen Ebensee finden sich gewisse Entsprechungen)²⁸), so erhebt sich die Frage, inwieweit zwischen 1750 und 1800 eine Beeinflussung vom süddeutschen Raum aus möglich war. Historische Verbindungen sind belegt: Abgesehen von der Tatsache, daß viele schwäbisch-alemannischen Fastnachtsorte bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter österreichischer Herrschaft standen²⁹), ergibt sich durch den nachweisbaren Salzhandel auch eine direkte Verbindung zu Bad Aussee; eine Verbindung, welche notwendig ist, will man die hier vorgetragene Hypothese einer Übertragung zumindest wesentlicher formaler Elemente der süddeutschen Fastnacht aufrechterhalten. Zu deren Ausgestaltung haben höfische und städtische Feste, venezianische Maskeraden und italienisches Schauspiel beigebracht³⁰), was wohl auch für den Ausseer Fasching – insbesondere für die „Flinserln“ – gilt.

Die „Pleß“

In Aussee werden die „Pleß“ allgemein als Verkörperungen des Winters, den es zu vertreiben gilt, charakterisiert³¹); in der Literatur beschrieb man sie fallweise sogar als Perchten³²), wiewohl diesbezügliche Merkmale fehlen³³). H. PUSCH sieht

²⁴) Eduard POHL, Das Soolbad Aussee im Steierischen Salzkammergute. Eine historisch-physikalisch-medicinische Skizze, Graz 1857, S. 117.

²⁵) WOLFRAM, Faschingsbräuche (zit. Anm. 8), insb. S. 57.

²⁶) BURGSTALLER, Flinseerfasching (zit. Anm. 8), S. 173, 196 ff.

²⁷) In der Literatur zur süddeutschen Fastnacht finden sich somit eine Fülle von Entsprechungen. Wegen der vielen Abbildungen seien hier stellvertretend genannt: Hermann ERIS BUSSE, Alemannische Volksfasnacht, Karlsruhe i. B., o. J. – Wilhelm KUTTER, Schwäbisch-alemannische Fasnacht (Künzelsau-Thalwil-Salzburg 1976). – Für die Schweiz sei verwiesen auf: P. GEIGER - R. WEISS, Atlas der schweizerischen Volkskunde, Teil II, 2. Lfg., Basel 1952, Karten II 168 – II 172 und Kommentar (von P. G.), S. 95 ff.

²⁸) Ebensee ist von Aussee aus besiedelt worden; vgl. dazu: Franz LIPP, Masken und Maskenbrauch im Salzkammergut. In: Österr. Zeitschrift f. Volkskunde, N. S. Bd. III, Wien 1949, S. 99 ff.

²⁹) Erst im Wiener Kongreß gingen die vorderösterreichischen Besitzungen endgültig verloren (Erich ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, Wien 1974⁵, S. 336, 349). – Villingen, der Ort, zu dem die auffallendsten Parallelen bestehen, war durch 500 Jahre österreichisch (Karl S. BADER, Die Fasnacht in der Baar im Spiegel historischer Zeugnisse. In: Masken zwischen Spiel und Ernst [zit. Anm. 16], S. 209).

³⁰) Hermann BAUSINGER, Fasnacht und Fasnachtforschung. In: Fasnacht (zit. Anm. 17), S. 7.

³¹) Rationale Erklärungen existieren dafür zweifelsohne nicht: Schließlich fällt der Fasching im inneralpinen Raum in eine Zeit, in der ein Ende des Winters noch nicht absehbar ist.

³²) Arthur HABERLANDT, Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs. Der andere Teil, Wien (1959), S. 81 ff.

³³) Die nach H. FIELHAUER für eine solche Definition notwendigen Punkte (weibliches Geschlecht, Ausübung sozialer Kontrolle, Auftreten zur Zeitenwende, Verbindung zu Tod und Fruchtbarkeit) sind keineswegs gegeben.

ihre Aufgabe darin, „die übermütige Menschheit auf die Nüchternheit des Alltags wieder hinzuweisen“ und den Namen in Beziehung zu „Blöße“, wobei er bemerkt, daß auch das Abnehmen einer Maske oder Verkleidung mit „blößen“ bezeichnet wird³⁴). Im Hinblick auf ihre Aktionen ist meines Erachtens ein Zusammenhang mit „Plesch-“ bzw. „pleschen“ ebenso möglich: danach wären die „Pleß“ diejenigen, die schlagen, pleschen, klatschen ...³⁵) – was sie ja tatsächlich tun. Vor vierzig Jahren schilderte H. GIELGE ihr Treiben so:

„Am Faschingsonntag stürmen die ‚Pleß‘ durch die Straßen. Männer mit Körben und Kisten auf dem Kopfe, den Körper in alte Sachen gehüllt, laufen durch den Ort, schlagen mit Besen und Fetzen wild um sich und werden von der schreienden Jugend mit Schneebällen beworfen ... Im tollen Lauf geht es durch die Straßen, die schreiende und werfende Jugend hintennach. Da warten schon am frühen Nachmittag die Buben auf diese Gestalten, tatenlustig stehen sie auf den Schneehaufen, und wenn sich endlich oft bis zu 15 ‚Pleß‘ zeigen, geht eine wilde Jagd los.“³⁶)

Ähnlich ist die Beschreibung von R. WOLFRAM aus dem Jahre 1942:

„... plumpe Gestalten, geflochtene Körbe über Kopf und Schultern gestülpt, in Weiberröcken und das Gewand möglichst ausgestopft ... In den Händen schwingen sie Besen, an die zur Verstärkung oft noch Fetzen gebunden sind ... Kaum zeigt sich die erste Gruppe, so tönt ihnen der vielstimmige Schrei ‚Pleß‘ entgegen. Die so benannten Gestalten rasen durch die Gassen, stürzen in immer neuen Anläufen mit ihren Besen auf die Buben los und schlagen in die Tauwasserpfützen, ähnlich den Ebenseer Fetzen. Die Buben gehen aber auch ihrerseits zum Angriff über und bewerfen die Ungetüme mit Schneebällen und Eisbrocken ... Zeitweilig ziehen sich die Pleß auch in die Gasthäuser zurück, um sich für neue Stürme zu stärken.“³⁷)

Was Kleidung und Verhalten der „Pleß“ sowie die Reaktionen der Jugendlichen betrifft, sind bis heute kaum Änderungen eingetreten. Getragen wird altes Gewand (auch Arbeitskleidung, Pelzjacken etc.), oftmals in zwei Schichten³⁸). Als Kopfverhüllung dienen Körbe (wie Bienenkörbe ...), Fechtmasken (sogenannte Stierköpfe), Kübel oder Säcke, neuerdings auch dicke Schimützen, Waschmitteltrommeln und Plastikpapierkübel. Die Auswahl erfolgt nicht nach einheitlichen, sondern funktionalen Gesichtspunkten: Körper und Kopf müssen gegen Schneebälle und Eisbrocken geschützt werden. Beibehalten wurde auch das regellose Auftreten (einzeln oder in kleinen Gruppen) im Ortskern (im bzw. um den Kurhauspark), die Uhrzeit (meist zwischen 13 und 15 Uhr), die fallweise eingelegten „Verschnaufpausen“ sowie das Fehlen jeglicher hierarchischen Ordnung – hinter den „Pleß“ steht keinerlei Organisation wie etwa bei den „Trommelweibern“ und „Flinserln“³⁹). Jeder kann somit in dieser variablen Vermummung auftreten. Auffallendste Neuerung ist die vor etwa 15 Jahren erfolgte Verschiebung auf Dienstag: Dafür mag die Tatsache, daß die Zahl derer, die als „Pleß“ laufen,

³⁴) Hans PUSCH, Der Wortschatz der Ausseer Mundart. Phil. Diss. Wien 1966, S. 181.

³⁵) Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Hrsg. v. d. Kommission f. Mundartkunde und Namenforschung der Österr. Akademie der Wissenschaften, 16. Lfg., Wien 1978, Sp. 367 ff. – Lautliche Gründe sprechen allerdings gegen diese naheliegende Ableitung.

³⁶) GIELGE, Fasching (zit. Anm. 8), S. 26.

³⁷) WOLFRAM, Faschingsbräuche (zit. Anm. 8), S. 48 f.

³⁸) Die oben erwähnte Verwendung von Frauenröcken war, wie man in Aussee betont, eine Möglichkeit, aber keineswegs die Regel. Die „Pleß“ kann also, trotz des femininen Gebrauchs ihres Namens, heute nicht als „Weibsgestalt“ generalisiert werden, wie dies Viktor GERAMB getan hat (Sitte und Brauch in Österreich, Graz 1948, S. 52).

³⁹) Vgl. die entsprechenden Begleitveröffentlichungen (zit. Anm. 9).

geringfügig zurückgegangen ist⁴⁰⁾, weniger ausschlaggebend gewesen sein als die Verlagerung des Publikumsinteresses. Auswärtige Zuseher, die dank des Bekanntheitsgrades des Ausseer Faschings (bedingt durch Berichte der Massenmedien) vermehrt kommen, wollen primär die „Flinserln“ sehen – und erleben nunmehr auch die wesentlich unattraktiveren „Pleß“. Die Erwartungen der Zuschauer werden somit doppelt erfüllt; die „Pleß“ tragen diesen insofern Rechnung, als sie in der Regel mit dem Auftreten der „Flinserln“ verschwinden. Eine solche Regelung zu deren Gunsten ist auch verständlich: Zum einen wenden sich die Kinder nun diesen zu, zum anderen ist das Alter der „Pleß“ – und damit ihre Selbständigkeit – gesunken. Waren es ursprünglich überwiegend achtzehn- bis zwanzigjährige Burschen, so steigt in den letzten Jahren die Zahl der Halbwüchsigen⁴¹⁾. Denen stehen vielfach Gleichaltrige gegenüber, wodurch aus den einstmaligen Angreifenden oftmals Angegriffene werden. Die Altersnivellierung hat somit zu einer nicht unwesentlichen Änderung der Brauchstruktur geführt. Aus einem Burschenbrauch wird mehr und mehr ein Kinderbrauch, den man allerdings seitens der übrigen Faschingsgruppen zu erhalten trachtet: Die „Pleß“ wären ja eine Vorstufe für die „Trommelweiber“ und „Flinserln“, zu denen man heute auch in jüngeren Jahren stoße als früher. Dieses Argument mag zwar zutreffen, reicht aber zur Begründung der geänderten Altersstruktur nicht aus. Entscheidend scheint vielmehr das relativ geringe Sozialprestige gewesen zu sein, welches den „Pleß“ anhaftete und immer noch anhaftet⁴²⁾. Wenn auch betont wird, daß jedes „Trommelweib“ oder männliches „Flinserl“ einstmalig auch als „Pleß“ hätte gehen können, so bleibt doch festzuhalten, daß dies keineswegs alle getan haben, daß aber andererseits nicht jede „Pleß“ die Möglichkeit eines späteren „Kostümwechsels“ wahrnehmen konnte: Die „Trommelweiber“ wählen ihre Mitglieder nach bestimmten Gesichtspunkten aus, und bei den „Flinserln“ ist die Teilnahme mit relativ hohen Kosten – etwa für die Kleidung – verbunden. Ein „Lumpenkostüm“ war hingegen für jedermann erschwinglich, Herkunft und soziale Stellung spielten keinerlei Rolle. In einer Zeit wachsenden Wohlstandes und sozialer Aufstiegsmöglichkeiten schadet es daher lediglich Schulkindern und Lehrlingen nicht, wenn sie als „Pleß“ auftreten.

Schon R. WOLFRAM hat auf eine süddeutsche Parallele hingewiesen:

„Eine auffällige Entsprechung besitzen die Pleß in der Villinger ‚Wuscht‘, die in Rudeln durch das Städtchen stürmt, das Hanselegewand dick ausgepolstert, den Rücken durch Bretter mit angenagelten Puppen geschützt und Besen in den Händen schwingend. Auch sie wird von der Jugend mit Schneebällen, Eisstücken und Steinen beworfen, während alles ‚Wuscht, Wuscht‘ brüllt.“⁴³⁾

⁴⁰⁾ Mit Ausnahme des Aufnahmejahres gingen zuletzt kaum mehr als 10 „Pleß“ (1978: 3, 1979: 8). – Es gab jedoch immer Schwankungen, nie eine festgelegte Zahl. Ein völliges Ausbleiben der „Pleß“ war und ist immer möglich und ist wetterbedingt: Feuchtigkeit und Schnee stellen ja eine unbedingte Notwendigkeit dar – wenn diese fehlen, kommen und kamen kaum jemals „Pleß“.

⁴¹⁾ Diese Altersgruppe (Hauptschüler, Lehrlinge) läßt sich heute am ehesten dazu animieren, als „Pleß“ zu gehen, kann sich aber einen „Regelverstoß“ nicht erlauben. Wenn sie – wie im Jahre 1977 – nicht verschwinden, so halten sie sich doch abseits des Flinserlumszuges.

⁴²⁾ Dies kam bei Befragungen immer wieder zum Ausdruck: Viele „Pleß“ wären von außerhalb (des eigentlichen Marktes) gekommen, hätten zur „Unterschicht“ gehört. Mittelschüler wären nur äußerst selten mitgelaufen.

⁴³⁾ WOLFRAM, Faschingsbräuche (zit. Anm. 8), S. 49. – Ähnlich BUSSE, Volksfasnacht (zit. Anm. 27), S. 88.

Die Ähnlichkeit ist tatsächlich so, daß an eine direkte Beeinflussung, wie sie oben schon angedeutet wurde, zu denken ist. Sogar das Brett am Rücken ist für Aussee bezeugt, nur daß statt einer Puppe ein Lavoir daran befestigt war, welches für zusätzlichen Lärm sorgte. Wie die „Pleß“ werden auch die „Wuescht“ als die Wüsten, die Verkörperer des Winters, charakterisiert, welche man mit Schneebällen verjagt⁴⁴⁾. In diesem Zusammenhang hat R. WAIS auf die Möglichkeit hingewiesen, daß diese Gestalt gar erst im Zeitalter der „germanischen Archäologie“ aufgetaucht sei. Als Indiz für eine späte Entstehung weist er auf das Fehlen jeglicher Nennung dieser Figur in den historischen Fastnachtsverböten hin. Die „Wuescht“ spielen insgesamt eine reine Statistenrolle: Sie rügen nicht, sie treiben keinen Schabernack ...⁴⁵⁾ R. WAIS setzt fort: „Daneben erlaubt es die Art der Vermummung, daß sich auch ärmere Bevölkerungskreise in den Fastnachtsummenschanz einreihen konnten.“⁴⁶⁾ Diese Feststellungen besitzen allesamt auch für die Ausseer „Pleß“ Gültigkeit. Gerade im Hinblick auf die wesentliche soziale Komponente scheint es berechtigt, die „Pleß“ endlich zu entmystifizieren⁴⁷⁾ und sie folgerichtig als eine Randgruppe des „Ausseer Faschings“ zu bezeichnen.

Filmbeschreibung und Erläuterungen zum Film

Das Wetter im Jahre 1977 war für die „Pleß“ denkbar gut geeignet; am Vortrag hatte es geregnet, am Dienstag war es – bei ausreichender Schneelage – naßkalt. Mit einem Auftreten dieser Gestalten war jedenfalls zu rechnen. Zudem bestand auch seitens einiger brauchtumsinteressierter Ausseer der Wunsch nach filmischer Dokumentation der „Pleß“ – man „animierte“ einige größere Schulkinder zum Mitlaufen und bot ihnen Fechtmasken als Kopfschutz an. Daraus erklärt sich die ungewöhnlich große Zahl von „Pleß“ und der hohe Anteil an Halbwüchsigen. Da das Treiben erst relativ kurz vor dem Eintreffen der „Flinserln“ begann, verschwanden die „Pleß“ mit deren Erscheinen auch nicht, hielten sich jedoch zumeist im Hintergrund, insbesondere im Kurpark, auf. Einige Kinder wurden wohl erst durch das Filmen angeregt, was man an der ungeeigneten Kleidung und den improvisierten Kopfverhüllungen merkt. Diese verschwanden erst mit Einbrechen der Dunkelheit.

Zwischen 14.30 und 16.30 Uhr wurde auszugsweise gefilmt, wobei den Typen der „Pleß“ sowie dem unterschiedlichen Verhalten der Kinder besondere Aufmerksamkeit gewidmet, gleichzeitig aber auch versucht wurde, das übrige Faschingsgeschehen einzufangen. Der Film besteht also – bei voller Wahrung der zeitlichen Abfolge – aus der Aneinanderreihung einzelner kurzer Szenen⁴⁸⁾:

⁴⁴⁾ KUTTER, Fasnacht (zit. Anm. 27), S. 118.

⁴⁵⁾ Reinhard WAIS, Die Fastnacht auf der Baar. In: Fasnacht (zit. Anm. 17), S. 78.

⁴⁶⁾ Wie Anm. 45.

⁴⁷⁾ Ergänzend sei hier auch noch darauf verwiesen, daß man in Aussee immer wieder hört, daß vor etlichen Jahren eine „Pleß“ plötzlich verstorben wäre, wofür verschiedene Gründe (Überanstrengung, Luftmangel, Vergiftung durch Kohlendämpfe – der Betroffene hätte einen Kohlenkübel aufgehört) angegeben werden. Dies gemahnt an das weitverbreitete Motiv vom „Tod während des Tragens einer Maske“, mit dem in der Regel eine Anspielung auf die „Übernatürlichkeit“ des Maskenträgers verbunden ist. Eine Überprüfung ergab in diesem Fall, daß tatsächlich einmal eine „Pleß“ einer Herzattacke erlegen war – allerdings nicht während des Laufens, sondern bei einem anschließenden Gasthausbesuch.

⁴⁸⁾ Mit „größer“ bzw. „älter“ sind in der folgenden Filmbeschreibung die über Fünfzehnjährigen gemeint, „kleiner, jünger“ bezieht sich auf die Gruppe der schulpflichtigen „Pleß“. Insgesamt waren an diesem Tage an die zwanzig „Pleß“ unterwegs.

Ab 14 Uhr wartet im Zentrum von Bad Aussee eine große Menschenmenge auf die „Flinserln“. Im angrenzenden Park haben sich Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren versammelt und harren der „Pleß“. Ein einzelner Bub, den Kopf durch einen geflochtenen Papierkorb geschützt, erscheint und greift die Wartenden mit einem an einem Stock befestigten Fetzen an. Er wird seinerseits mit Schneebällen beschossen, was einen kurzen Rückzug zur Folge hat. Immer wieder ertönt der vielstimmige Schrei „Pleß, Pleß“. — Ältere „Pleß“ in Arbeitskleidern treten auf; zwei tragen helle Plastikpapierkörbe mit eingeschnittenen Sehschlitzen, drei weitere strohgeflechtene Bienenkörbe. Man sieht sie im Park und dann auf der Straße; das Publikumsinteresse gilt allerdings — es ist inzwischen 15 Uhr geworden — bereits den „Flinserln“, deren Begleitmusik man hört. — Nach dem Auswerfen der Nüsse (vereinzelt hört man die Kinder noch „Nuß, Nuß“ rufen) kehren die „Flinserln“ im Hotel „Erzherzog Johann“ ein. Die großen „Pleß“ halten sich noch immer auf der Straße auf, zwei jüngere (einer mit Fellweste und Bienenkorb, einer mit Waschmitteltrommel) bleiben im Park, wobei ihnen wenig „Respekt“ entgegengebracht wird. — Unbeeinflusst von diesem Treiben musiziert auf der Straße die Reiterer Blasmusik vor der mitgeführten Attrappe eines Wasserbehälters, mit dem scherzhaft auf die Schwierigkeiten bei der Wasserversorgung dieses Ortsteiles angespielt wird. — Weitere sechs „Pleß“ unterschiedlichen Alters erscheinen, die Köpfe mit Anorakkapuzen, Schirmützen und Fechtmasken geschützt. — Die Zahl der Zuschauer hat merklich abgenommen, auch das Interesse der Kinder ist geschwunden. Ein einzelner „Fischer“⁴⁹⁾ versucht diese anzulocken, indem er Süßigkeiten an seiner Angel befestigt, welche von den Kindern mit dem Mund erhascht werden müssen. — Die „Pleß“ sind noch nicht verschwunden, immer wieder tauchen sie ihre Fetzen in die Wasserlachen. — Zwei etwa Zwölfjährige bringen im Kreise ihrer Kameraden ihre „Maskierung“ (in diesem Falle an sich ungeeignete Plastiksäcke) in Ordnung. Von Rivalität ist nichts zu merken; die Umstehenden helfen ihnen vielmehr und tragen ihre Stöcke. Langsam verlassen sie gemeinsam die nunmehr leere Parkanlage.

⁴⁹⁾ Zu den „Fischern“ vgl. BOCKHORN, Flinserln (zit. Anm. 9), S. 32.

Anschrift des Verfassers

Univ.-Ass. Dr. Olaf Bockhorn, Institut für Volkskunde der Universität Wien, Hanuschgasse 3/IV, 1010 Wien.

Begleitveröffentlichung zum wissenschaftlichen Film CTf 1694 der BHWK

Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Ausschnitte aus dem Faschingbrief „Ausseer Wandertheater“, Bad Aussee 1979

Helga THIEL, Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

Filminhalt

Eine Variante der in Bad Aussee üblichen Faschingbriefe (vgl. Filme CTf 1653 und CTf 1673) stellt das am Faschingssonntag 1979 im Hotel „Stadt Wien“ aufgenommene „Ausseer Wandertheater“ dar. Es weist Züge des Wiener Kabarets auf und will vor allem die Bürger des Marktes ansprechen. Der Film enthält neben Eingangs- und Schlußlied drei der insgesamt sechs Nummern des Programms.

Contents of the film

Shrovetide customs in Austria, Styria: Cut-outs from the Faschingbrief „Ausseer Wandertheater“, Bad Aussee 1979.

A variant of the usual „Faschingbriefe“ at Bad Aussee (cf. films CTf 1653 and CTf 1673) is the „Ausseer Wandertheater“ shot on Shrove Sunday 1979 at the hotel „Stadt Wien“. It contains features of the Viennese cabaret and is intended to address primarily the citizens of Bad Aussee. The film shows besides the songs at beginning and end three out of the six sketches of the program.

Daten zum Film CTf 1694 der BHWK

CTf 1694 Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Ausschnitte aus dem Faschingbrief „Ausseer Wandertheater“, Bad Aussee 1979.

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 32 Minuten, deutscher Kommentar.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt. Er entstand in Gemeinschaftsarbeit folgender Institutionen: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien; Institut für Volkskunde der Universität Wien; Österreichisches Volksliedwerk, Zentralarchiv; Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Institut: Institut für Volkskunde der Universität Wien.

Wissenschaftlicher Autor: Dr. Helga Thiel.

Hergestellt durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien. Aufgenommen 1979, veröffentlicht 1980. Kamera: E. Pavloušek, H. Kerschner; Ton: Ing. P. Levenitschnig, Dr. D. Schüller; Schnitt: H. Kerschner; Bearbeitung: Dr. E. Maletschek.

Zitierform

Thiel, H.: Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Ausschnitte aus dem Faschingbrief „Ausseer Wandertheater“, Bad Aussee 1979. Film CTf 1694 der BHWK. Wien: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie 1980.
Begleitveröffentlichung von H. Thiel, in: Wiss. Film Nr. 25, 1980, S. 47–53.